



STEINOBST: Nachfrage nach Kirschen ist gut

Auch im Bio lassen sich Tafelkirschen produzieren



Andi Häseli präsentiert die Kirschen-Anlage am FiBL. Die vierjährigen Bäume kommen nun in den Ertrag. (Bild: spu)

Die Kirschenernte hat begonnen. Besonders gefragt ist Bio-Ware. Das Know-how für deren Anbau ist mittlerweile vorhanden.

MARKUS SPUHLER

Tafelkirschen unter Bio-Bedingungen zu produzieren, ist nicht nur möglich, sondern auch lukrativ. Davon ist Andreas Häseli, Obstbauberater am Forschungsinstitut für Biologischen Landbau FiBL im Frick, überzeugt.

Nicht ohne Stolz zeigt er die vierjährige Versuchsanlage am FiBL. Die frühesten Sorten wie Burlat sind bereits gepflückt. An den übrigen Bäumen hängen die Früchte noch in voller Pracht.

Bis 95 Prozent Marktware

«In dieser Anlage und auch bei den Produzenten in der Praxis liegt der Anteil an vermarkteten Tafelkirschen bei den Hauptsorten Merchant, Kordia und Regina jeweils etwa bei 92 bis 95 Prozent», sagt Häseli während er durch die Anlage schreitet. Die wichtigsten Probleme bezüglich Fruchtqualität seien nämlich gelöst. «Das Regendach, welches wir jeweils bereits vor der Blüte installieren, wirkt einerseits gegen Monilia-Fäulen an Blüten und Früchten und vermindert andererseits das Platz-Risiko.» Das engmaschige Netz, das zusammen mit dem Regendach die Anlage hermetisch abschliesst,

hält die Kirschenfliege, die Vögel und gegebenenfalls auch die Kirschessigfliege (*Drosophila suzukii*) fern.

Lediglich die Blattläuse verursachen noch etwas Probleme, vor allem bei jungen, noch stark wachsenden Bäumen. Wenn sie sich übermässig ausbreiten, scheiden sie Honigtau aus. Gelangt dieser auf die Früchte, können Russpilze die Früchte unan-



sehnlich machen. Um dem vorzubeugen, kommen im Bio-Anbau Mineralöl und Neem-Öl zum Einsatz. Das Mineralöl wird zum Austrieb gespritzt und das Neem-Öl nach Befallsdruck ein bis dreimal pro Saison. Ansonsten gelingt der Bio-Anbau ohne weiteren Einsatz von Pflanzenschutzmitteln.

Auch für Sebastian Federpiel liegt der Knackpunkt noch bei den Blattläusen. Der Bio-Obstbauer aus Bad Ragaz GR hat ebenfalls vor vier Jahren eine halbe Hektare der Sorten Merchant, Kordia und Regina gepflanzt und bereut die hohen Investitionen keineswegs. Im Gegenteil: Er spielt mit dem Gedanken, die Kirschenfläche auf seinem Betrieb weiter auszu-

dehnen.

Beträchtliche Investition

Für eine Hektare muss man mit totalen Investitionskosten von rund 120 000 Franken rechnen. Dies beinhaltet einerseits sämtliche Einrichtungen wie das Regendach, das Insektennetz, die Bewässerung, die Bäume und Pfähle und andererseits die Arbeit sowie die Unterhaltskosten während der ersten drei ertraglosen Jahre. Diese Investitionen machen sich aber bezahlt: Absatzprobleme kennen die Bio-Kirschen-Produzenten nicht. Sowohl Coop und Migros sind sehr an der Ware interessiert und bezahlen gute Preise. Sie liegen derzeit jeweils bei rund Fr. 7.80 pro Kilo.

Bei Erträgen, die mit durch-

schnittlich rund 12 Tonnen mit denen von ÖLN-Betrieben vergleichbar sind, lässt sich Geld verdienen. Bio-Ware muss man nämlich nicht kalibrieren. Ab 22mm Durchmesser hat die Frucht Tafelkirschenkaliber, und 22 mm erreicht mit den modernen Sorten fast jede Frucht.

Die Bio-Tafelkirschenfläche beträgt derzeit rund 8 Hektaren in der Schweiz. Dies reicht bei weitem nicht aus, um die Nachfrage zu decken. Häseli geht davon aus, dass sich die Fläche gut verdreifachen liesse, ohne den Markt unter Druck zu setzen.

Das FiBL bietet Beratungen an für Produzenten, die in den Bio-Kirschenanbau einsteigen möchten. Wenden Sie sich an Andi Häseli: Tel. 062 865 72 64, andi.haese-li@fibl.org

IP: UNTERVERSORGUNG IN DEN ERSTEN VIER KIRSCHENWOCHEN

Das Zeitfenster für zollfreie Einfuhr von konventionellen Tafelkirschen dauert voraussichtlich noch bis nächsten Dienstag. Das BLW hat auf Antrag der Branche die Periode kurzfristig verlängert, weil die Vollversorgung mit Inlandware noch immer nicht gewährleistet ist. Im Schnitt kommen so pro Jahr rund 800 Tonnen ins Land, die

eigentlich auch hier produziert werden könnten. Entsprechenden Sorten gäbe es mittlerweile. Produzenten sollten mit ihren Handelspartnern besprechen, in welchem Rahmen Neupflanzungen von Sorten wie Sweet Early, Carmen, Satin oder Grey Star helfen könnten, dieses Versorgungsloch zu stopfen. *spu*